

Auf Kontext und Auslegung kommt es an

Herrenberg: Gesprächskreis Christen und Muslime diskutieren über Gewalt im Namen Gottes.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Obacht, da kommt die Religion. Bei unsachgemäßer Anwendung können erhebliche Risiken und Nebenwirkungen auftreten. Ist das in jedem Einzelnen schlummernde Gewaltpotenzial die Ursache allen Übels? Oder ist das Schlangenei, aus dem die Brutalität kriecht, die Religion selbst? In Herrenbergs Spitalkirche tut sich ein fürwahr weites Feld auf, ein Forscherleben würde wohl kaum ausreichen, um es zu beackern. Eingeladen dazu hat der Gesprächskreis Juden, Christen und Muslime samt Evangelischer Erwachsenenbildung.

Ist der Glaube an einen einzigen, allmächtigen Gott, außerhalb dem es keine Wahrheit gibt, alles andere vernichtet, wird der Akt religiöser Aggressivität und Brutalität schlechthin? Michael Kashi von der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg kann dies für das Judentum so nicht stehen lassen. „Es gibt keine Gewalt in der jüdischen Religion, sie ist keine Missionsreligion“, betont der gebürtige Tel Aviver. Ob Christ, Muslim, Buddhist oder Atheist, wer die sieben noachidischen Gebote erfülle, sei ein guter Mensch. Dafür müsse man nicht zum Judentum konvertieren, schließlich müsse man dort 613 Gebote

einhalten. Ja, als Jude nimmt man das „Joch der Mitzwot“ auf sich, den anderen erspart man es lieber. Michael Kashi schlägt in seinem Impulsvortrag den historischen Bogen bis vor die Zerstörung des Jerusalemer Tempels. Niemals hätte ein Oberstes Gericht Israels jemanden zum Tode verurteilt, weil er die Gebote nicht eingehalten habe. „Nie wurde jemand aus religiösen Gründen zum Tode verurteilt“, betont der Stuttgarter.

Die Blutspur des Christentums

Diakon Johannes Söhner verfolgt dagegen auch die Blutspur, die das Christentum durch seine 2000-jährige Geschichte begleitet. Nach konstantinischer Wende um 313 nach Christus und dem kaiserlichen Dekret „Cunctos populos“ von 380, war es vorbei mit den gelebten urchristlichen, pazifistischen Idealen. Das Christentum wurde Staatsreligion und Machtkirche. Ob all die Kreuzzüge ab 1095 bis ins 13. Jahrhundert, die Vertreibung der muslimischen Mauren und jüdischen Sepharden aus Spanien, die Judenpogrome zu Pestzeiten, die Hexenverfolgungen in der Frühen Neuzeit oder am Führerprinzip orientierte, offen rassistisch und antise-

mitisch auftretende Deutsche Christen – all das kommt einer Bankrotterklärung der Lehre Jesus gleich. „Es ging dabei immer um irdische Macht. Die Religion wurde vergewaltigt, um etwas anderes zu bezwecken“, meint Johannes Söhner. Gewalt also als reines Machtphänomen, das mit dem Christentum an sich nichts zu tun hat? Alles nur der Scheinheiligkeit derer, die nach Vorherrschaft strebten, den Glauben dafür missbrauchen, geschuldet? Nun ja, wahr ist, dass sich auch die Kirche ihre Macht ungern nehmen hat lassen. Man denke da nur an die Verfolgung und Ausrottung der nach frühchristlicher Wertvorstellung lebenden Katharer und Bogumilen. Noch im 19. Jahrhundert erteilten die ultramontanen deutschen Katholiken den Ideen der Aufklärung eine kalte Abfuhr. Man hatte Angst seine Monopolstellung zu verlieren. Gewalt und Terror im Namen Gottes, da denken ja viele gleich an den Islam.

Ein junger Religionsbeauftragter von der Reutlinger Ditib-Moschee bringt Licht ins Dunkle. Jusuf Celep erklärt, was es mit dem oft aus dem Zusammenhang gerissenen fünften Vers aus der neunten Sure des Koran recht besehen auf sich hat. „Erschlagt die Frevler, wo ihr sie findet“, steht dort geschrieben. Ein gefundenes

Fressen für Islamverdammer wie auch islamistische Fundamentalisten. Im Grunde geht es aber um einen gebrochenen Friedensvertrag zwischen Mohammed und den polytheistischen Mekkanern. Man kann diesen Vers nur im Kontext eines Kriegsgeschehens verstehen. In den Versen danach geht es denn auch gleich um die Gewährung von Schutz für darum bitende „Götzendienen“. Und dann gibt es da noch den großen Dschihad. „Das ist der Kampf gegen den inneren Schweinehund, die Triebe, den Eigennutz“, lässt Jusuf Celep wissen. Ein spiritueller Kampf mit sich selbst also, nicht zu vergleichen mit dem kleineren Dschihad kriegerischer Auseinandersetzungen. „Alle Taten werden von Allah entsprechend der Absichten bewertet, sagt der Prophet Mohammed“, so der Iman. Ob Muslim, Christ oder Jude, laut der fünften Sure Vers 48 sollen sie alle „wetteifern um das Gute“. In der sich anschließenden Gesprächsrunde wird gegenseitige Toleranz gelebt, dialogbereit, nicht dialogverweigernd. „Die Religion gleicht einer Kerze, sie kann einen Raum erleuchten, sie kann ihn aber auch in Brand stecken“, heißt es so schön in einem persischen Sprichwort. Welchen Gebrauch man von der Religion macht, wie man glaubt, liegt an einem selbst.